

## Der Fluch der guten Tage

Aus meiner Lebenserfahrung muss ich sagen: Tatsächlich, nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen.

Darum habe ich stets Angst vor guten Zeiten: Im Unternehmen werden in guten Jahren gerne leichtsinnige, oft grössenwahnsinnige Projekte aufgegleist. Weil es gut geht, kann man sich den grössten Unsinn leisten. Wenn es schlecht geht, ist man zu Besserem gezwungen. Als ich seinerzeit – etwas waghalsig – die Ems-Gruppe, die vor dem Ruin stand, übernahm, hatten weder die Firma noch ich selbst Geld. Das war mein Glück. Weil mir das Geld fehlte, um Dummheiten zu machen, hatten wir Erfolg. Durch solide Massnahmen – nicht mit viel Geld – musste der Erfolg erzwungen werden. Unsere Firma überlebte, die Konkurrenten, die viel Geld hatten, gingen zum grossen Teil unter.

Gegenwärtig läuft die Wirtschaft weltweit wie geschmiert. Darum verlieren viele den Boden unter den Füessen. Der erfahrene und gescheite Oswald Grübel sagt es so: «Was wir heute als risikolos ansehen, wird in Zukunft das Risiko sein.»

Es wird auch in der Politik mit der grossen Kelle ange-



richtet. Alle Probleme werden noch üppiger als sonst mit Geld zugedeckt. Neue Lohnabzüge, Mehrwertsteuern, Vaterschaftsurlaub, Energiesubventionen, Kohäsionsgelder, etc. Keiner fragt: Wer wird und wer kann dies einmal bezahlen? Und alle wissen, schlechte Zeiten werden kommen wie das Amen in der Kirche.

Jetzt will man einen institutionellen Rahmenvertrag mit der EU. Ein solcher Irrsinn ist nur in guten Zeiten möglich. Ein Anbindungsvertrag mit automatischer Übernahme von EU-Recht und Anerkennung der EU-Richter sei fast risikolos, heisst es. Nur werden wir Schweizer damit unsere Unabhängigkeit und unser Stimmrecht an Brüssel verlieren, was mehr ist als ein Risiko. Es wäre ein Fiasko. Bremsen wir! E gfreuti Wuche.

*Christoph Blocher*